



Christuskirche Othmarschen

14. Sonntag nach Trinitatis 2019, Predigttext: 1. Mose 28, 10-22

Liebe Gemeinde, "Na super!!", dachte ich, als ich unseren heutigen Bibeltext las. „Seit Monaten wieder auf der Kanzel und dann hast du ausgerechnet über Treppen zu predigen.“ Einige von Ihnen haben mitbekommen, dass ich vor einiger Zeit von einem sehr gemeinen Holzbock gebissen wurde und seitdem Laufen und Treppensteigen nicht gerade zu meinen Kernkompetenzen gehören. 4 Wochen lang stand ich im schönen Bad Bevensen mittäglich mit dutzenden Anderen im Erdgeschoss vorm Fahrstuhl, um auf Ebene "E1 - Speisesaal" zu kommen. Immer musste ich aufpassen, dass mir nicht wesentlich ältere und schnellere Damen mit ihren Rollatoren die Füße abfuhrten. Treppensteigen unmöglich. Und während ich so vor meinem Fahrstuhl wartete, dachte ich einmal: Du durchlebst gerade physiologisch das, was theologisch Rechtfertigungslehre heißt, will sagen: Du kommst einfach nicht hoch ohne fremde Hilfe. Links vorm Fahrstuhl und nochmals links hätte es zwar eine Treppe gegeben, die ins gelobte Land von Putensteak mit Naturgemüse und anschließendem Fruchtkompott führte. Aber: "Mit unsrer Macht ist's nicht getan." Ich kam einfach nicht hoch. Eine Erdgeschossfahrt, die ich Gott sei Dank mit Humor nehmen konnte. (Wurde und wird ja auch langsam besser.) Schön wurde sie dadurch trotzdem nicht. Wahrscheinlich kennt die eine oder der andere Ähnliches, jenseits Bad Bevenser Fahrstühle: Das Gefühl: Ich komm hier nicht mehr weiter, habe hier weder Plan noch Kraft für den nächsten Schritt.

Vor fast 4000 Jahren gab es noch keine Reformation und keine Fahrstühle, aber durchaus Menschen, wie Sie und mich, die - bildlich gesprochen- auch allein nicht mehr hochkamen. Einer von ihnen hieß Jakob. Ein Muttersöhnchen und Kleinkrimineller, der den blinden Vater und hungrigen Bruder beschubste, um sich den Segen zu ergaunern. (Sie kennen die Geschichte.) Jakob, übersetzt: der Fersenhalter, wollte schon im Mutterleib seinen Zwilling Esau links überholen, um als Erstgeborener ganz groß rauszukommen. Doch so schlau auch Jakob ist: Sein großer Bruder ist schlichtweg stärker. Und sauer. Jakob muss fliehen - weit weg, in die heutige Türkei. Sein Weg führt ihn in die Wüste. Die Nacht bricht herein und es wird empfindlich kalt. Gemütlich geht anders. Ein Stein wird ihm zum Kopfkissen, wohl auch, um zu verhindern, dass irgendwelche Viecher ihm in die Ohren krabbeln. Soweit ist es mit ihm gekommen. Verkalkuliert, beim Schmieden des eigenen Glücks gründlich danebengehauen. Und Mutti kann auch nicht mehr helfen.

Erschöpft schläft Jakob ein und träumt von einer Treppe (auch wenn wir immer "Leiter" sagen). Engel steigen auf und ab. Sie scheinen keine Flügel zu haben, nehmen aber auch nicht großartig Notiz vom Schläfer. Und plötzlich sieht Jakob sich Gott selbst gegenüber, der spricht: Ich will dich nicht verlassen. Trotz deiner verkorksten Biographie halte ich an dir fest. Ich nehme dir den ergaunerten Segen nicht übel. Dieses Land soll dir und deinen Nachkommen gehören: Durch euch sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Ich bin mit dir. Will dich behüten, wo du hinziehst. Will dich wieder herbringen in dies Land. Bald darauf wird Jakob mit einem Engel ringen, wird vom Kampf eine Verletzung davontragen und: einen neuen Namen: Israel, wird er forthin heißen.

Israel, der Mann auf der Flucht vor Gewalt, ohne ein Zuhause, in den Händen nichts als eine Verheißung von Heimat. Israel steht für ein Volk, das Jahrhunderte auf der Flucht vor den sogenannten Herrenrassen war, zuletzt in russischen Palästen und Führerhauptquartieren, für ein Volk, das in dieser Welt keinen Ort hat und für das sich 1948 - so scheint es - eine Verheißung erfüllte: Ich will dich wieder herbringen in dies Land. Du wirst in dieser Welt einen Platz haben, an dem du sicher wohnen kannst. Das ist ein Segen, so einen Platz in der Welt zu haben. Und dieser Segen, so Gottes Verheißung, soll auf alle Geschlechter auf Erden übergehen. Auf *alle* Geschlechter, auf dass alle in dieser Welt einen Platz finden, an dem sie in Frieden und Sicherheit wohnen können. Wie weit sind wir von der Erfüllung dieser Verheißung entfernt, nicht nur, aber eben auch in einem Nahen Osten, der so sehr in Gewalt und Unrecht verstrickt ist, dass auch hier kein Weg und kein Ziel zu sehen ist. Beten wir heute für alle Geschlechter im Heiligen Land, beten wir, dass dieser Teufelskreis durchbrochen werden kann, beten wir für die, die demnächst in der Knesset regieren, dass der Segen Abrahams, Isaaks und Jakobs nicht von ihr weicht. Wer sich in der Politik und im Wahlkampf darauf beruft, dass Gott selbst den Juden das Land verheißt hat, sollte sich auch zu der Verantwortung bekennen, dass mit dieser Verheißung die Zusage verbunden ist: Durch dich und deine Nachkommen soll die ganze Welt Segen erfahren. Das gilt auch für Palästinenser.

Jakob erwacht vor 4000 Jahren mit einer neuen Erkenntnis: Gott wählt sich seinen Ort selbst, wo er zu finden ist. Er ist nicht an Tempelberge und Heiligtümer gebunden, sondern sucht den Menschen in seiner Wüste. "Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!" erkennt der erwachende Jakob, noch mit steifem Nacken und Schlaf in den Augen. Und er fürchtet sich und spricht: "Wie heilig ist diese Stätte!" Wie heilig! Andere Übersetzungen sagen: "Wie furchtbar, wie schauerlich ist dieser Ort!" Jakob erkennt in seinem Traum einen Gott, der nicht einfach lieb das Happy end spoilert. Er kann sich nicht einfach in diese Verheißung einkuscheln, um weiterzumachen wie bisher. "Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

wird 2000 Jahre später einmal ein Christenmensch an seine Gemeinde schreiben (Hebr 10,31). Gott taugt nicht als Projektionsfläche für unser eigenes Wünsdirwas. Seine Verheißungen sind keine Geschenkversprechen, die man dann irgendwann mal auspacken darf. Sie ändern die Gegenwart. Sie machen Mut und sie muten zu. Sie bringen im Hier und Jetzt unser Leben in Bewegung, verbieten uns die oft allzu bequeme Hoffnungslosigkeit. "Der Segen Gottes ist die Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott und er enthält alle Verheißungen." lehrt Dietrich Bonhoeffer (Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 548). Und der erwachte Jakob lässt sich in Anspruch nehmen. Ihm wird der Friede Gottes nicht in den Schoß fallen, er wird auf seinem Jakobsweg noch zu kämpfen haben, wird selbst noch betrogen werden, wird sich am Ende seinem Bruder stellen und sich mit ihm versöhnen.

Nach seinem Traum errichtet er aus seinem steinernen Kopfkissen ein Heiligtum, sichert für sich diesen Ort in seiner Wüste und nennt ihn: Beth El: Haus Gottes. Nicht weil Gott ein Obdach braucht, sondern, weil wir Gotteshäuser benötigen, die uns daran erinnern, was uns verheißt ist. "Erst wenn der letzte Bibelvers in der Werbung missbraucht, der letzte Choral verulkt, der letzte Kirchenraum zertrampelt worden ist, werdet ihr merken, dass ihr ohne heilige Räume, Worte und Klänge nicht leben könnt", schrieb die Theologin Margot Käßmann einmal. Vielleicht gibt es ja einen Zusammenhang zwischen dem Verlust des Heiligen in unserer Gesellschaft und ihrer Mut- und Phantasielosigkeit. Wir brauchen Räume, in der unsere Verantwortung weiterreicht als bis zum jeweiligen Wählerklientel, Räume, in denen wir nicht unser letzter Richter sind. Wir brauchen einen Ort, an dem wir in Frieden sein dürfen, an dem wir Fehler eingestehen können, ohne Angst haben zu müssen, gleich zerfetzt zu werden. Dass in den nächsten Jahrzehnten höchstwahrscheinlich Kirchen zu Konsumtempeln und spirituelle Wellnessoasen umgewidmet werden, sagt mehr über unsere Gesellschaft aus, als uns lieb sein sollte. Der Historiker Yuval Harari warnt, dass in näherer Zukunft viele Menschen bedeutungslos werden, weil sie mit dem immer schneller werdenden Gesellschaftswandel nicht mehr Schritt halten können. Sie würden als Kollateralschäden einer Konsumgemeinschaft, die nur auf Expansion und Perfektion setzt, links liegen gelassen. Jakob wird in Beth El *nicht* einfach aussortiert. Mit Gottes Verheißung gewinnt sein Leben Bedeutung. Er ist Teil einer uralten, über ihn hinausweisenden Erzählung, die sein vermurkstes Leben wieder wichtigmacht. Wenn Gott dir etwas verheißt, hat er einen Plan mit dir.

"Wie heilig ist diese Stätte!" Jakob lässt sich von Gott in Anspruch nehmen. Der Trickbetrüger gelobt, von nun an den Zehnten zu geben für die, die ihn nötiger haben als er. Der Segen wirkt. Die Verheißung in der Wüste lässt seinen Blick weit werden, er sucht nicht mehr allein seinen eigenen Vorteil, sondern Israel versucht selbst zum Segen für alle Geschlechter zu werden.

Interessanterweise hält Gott ihm mit keinem Wort vor, wie er sich den Segen ergaunerte. Er gibt ihm nicht Schuld, sondern Hoffnung. Er macht ihm kein schlechtes Gewissen, sondern Mut. Er schickt ihn nicht auf neue Wege, sondern geht sie mit. So werden Teufelskreise durchbrochen. Nach Martin Luther stand Gott im Traum oben auf der Treppe. Die meisten anderen Übersetzungen lassen Gott Jakob näher rücken: Gott steht hier ganz nahe beim Schläfer. Das, was wir Christenmenschen in Jesus von Nazareth erkennen, zeigt sich auch im Ersten Testament: Ein Gott, der sich auf den Weg zum Menschen macht in seiner Wüste, der seinen angestammten Thron verlässt, um denen nah zu sein, die allein nicht mehr hochkommen. Ein gutes Stück Evangelium steckt darin: Eine frohe Botschaft für die im Erdgeschoss des Lebens. Selig seid ihr! Denn auch euch ist durch Israel Segen verheißt. Ihr schreibt seine Geschichte fort. Ihr müsst nicht hoch hinaus. Der Jakob vor 4000 Jahren verstieg sich nicht himmelwärts. Sein Weg blieb ebenerdig. Gott ging ihn mit. Auch durch euch soll dieser Segen auf alle Geschlechter übergehen, im Westen und Osten, in Wüsten und Meeren, in Beth El und Bad Bevensen. Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pastor Martin Hofmann